

worter der Kernenergie zu erkennen gibt, ist seine Darstellung insgesamt um äußerste Objektivität und um einprägsame Vermittlung auch der technisch-wissenschaftlichen Details bemüht, ob es sich nun um den Bereich Energierohstoffe oder um die technisch-wirtschaftlichen Vorteile und Sonderheiten der verschiedenen Reaktortypen oder um die Eingrenzung der Sicherheitsrisiken handelt, wobei er nachdrücklich für die Entwicklung fortschrittlicher Reaktoren plädiert, aber insbesondere beim Natriumbrüter wirtschaftliche Vorteile und technische Risiken sorgfältig gegeneinander abwägt. Ähnlich wie für unseren Interviewpartner (vgl. ds. Heft, S. 348ff.) ist für Michaelis die Grundposition klar: Ein Verzicht auf Kernenergie oder auch nur eine längerfristige Verlangsamung ihres Ausbaues würde nicht ohne negative Folgen auf die Energieversorgung bleiben. Sehr hilfreich sind die energiewirtschaftlichen Gesamtdurchblicke sowohl im national- wie im weltwirtschaftlichen Bereich, wobei der EG-Bereich besonders berücksichtigt wird. Wer eine umfassende Information zur Kernenergie unter technischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten sucht, wird den Band mit Gewinn zur Hand nehmen. Daran ändert auch nichts, daß der Verfasser sich im Verlauf der Ausarbeitung im Bezug auf manche Prognosedaten selbst korrigieren mußte, weil – die Abfassung begann bereits 1972 – die Ölkrise die ursprünglichen „Eckdaten“ sprengte.

D. A. S.

**Einführung in die Praktische Theologie.** Hrsg. Rolf Zerfaß und Norbert Greinacher, unter Mitarbeit von Christof Bäuml, Peter Krusche, Norbert Mette und Wilhelm Möhler. Verlage Kaiser/Grünwald 1977. 244 S. Kart. DM 27,50.

Ein „Studienbuch für Studenten, Tutoren und Proseminare“, mit Informationen zur Theorie und Praxis sowie didaktischen Anlei-

tungen, Modellbeschreibungen und Arbeitspapieren. Ein Zeugnis interdisziplinärer und interkonfessioneller Zusammenarbeit. Zu den Modellen der Kirchenreform gehören das „Tübinger Modell“, das „Münsteraner Modell“ und das „Münchner Modell“. Diese Modelle bilden die Einführung. Es folgen Beiträge von Zerfaß zur Organisation des Studiums, von Bäuml zu Problemen der Theoriebildung praktischer Theologie und von Krusche zu den Berufsperspektiven. Bemerkenswerte Erhebungen über die Herkunft und berufliche Zielsetzung der Theologiestudenten in den verschiedenen Erscheinungsweisen der Krise der Kirchen. Hauptteil sind die „Texte zur Praktischen Theologie“. Sie bringen Dokumente von Karl Marx, Sigmund Freud, Thomas Luckmann (Verfall, Fortbestand oder Verwandlung des Religiösen in der modernen Gesellschaft), Beiträge zur Reformdebatte: Abschied von den Kirchen, Anpassung, „Zur Sache Jesu“, zur religiösen Bildung in den verschiedenen Schultypen. Ein eigener Abschnitt dient dem Thema „Gottesdienst und Predigt“, ein anderer „Seelsorge und Kasualien“, hier mit Beiträgen u. a. von C. G. Jung, auch von Joachim Kahl über „Die Verfassungswidrigkeit der Kindertaufe“. Ferner über „Diakonie“, über „Kirchenleitung und Gemeindearbeit“ mit Konflikten und Konfliktlösungen in der Kirche und mit „Erfahrungen christlicher Gruppen – eine Zwischenbilanz“ (S. 206). Ziel der Dokumentation ist die Herbeiführung „angstfreier Diskussion zwischen Dozenten und Studenten über das Lehrangebot“. Anders ausgedrückt: „Etwas mehr Selbstbestimmung, Kritikfähigkeit, Mut... Etwas weniger Finsternis, Verwirrung und Streit, etwas mehr Licht, Ordnung, Frieden und Ruhe.“ Man vermißt: etwas mehr „Glaube“ in der Koinonia der eucharistischen Gemeinde, der die zu beklagende „Weltfremdheit der Kirche“ überwinden könnte. Ein Buch der Probleme, des guten Willens, aber doch wohl auch der Ratlosigkeit, wie sie wirklich herrscht. Darum: ein sehr ernst zu nehmender Versuch.

J. P. M.

## Zeitschriftenschau

### Theologie und Religion

RENDTORFF, TRUTZ. **Universalität oder Kontextualität der Theologie.** Eine „europäische“ Stellungnahme. In: Zeitschrift für Theologie und Kirche Jhg. 74 Heft 2 (Mai 1977) S. 238–254.

Der Beitrag liefert eine kritische Würdigung der gängigen Redeweise von „kontextueller“, also dem jeweiligen Kultur-, Geschichts- und Gesellschaftsraum adaptierter – z. B. afrikanischer, asiatischer oder europäischer – Theologie. Unverzichtbar für die Diskussion dieser Frage sei, daß man einerseits das Hereinspielen nichttheologischer Faktoren in die Theologie anerkenne, aber auch kritisch reflektiere, daß man aber andererseits klar sehe, daß Theologie nicht nur der Gegenwart bzw. ihrer Tradition verpflichtet sein darf, sondern die Frage nach der Wahrheit stellen muß, so daß sich kontextuelle Theologien als ein Schritt in eine neue Dimension der Wahrheit erweisen lassen müssen. Kritisch wird vermerkt, daß manche europäische Stimmen die Entfaltung neuer Gestalten von Theologie in der

Dritten Welt deswegen unterstützen, weil sie den eigenen historischen Kontext loszuwerden wünschen. „Die Unfähigkeit, den Problemen der eigenen Lebenswelt standzuhalten, ist kein guter Ratgeber.“ Als Leitlinie einer sinnvollen Verbindung von Universalität und Kontextualität formuliert Rendtorff drei Prinzipien: von der Abhängigkeit zur Interdependenz, vom Wandel zum Austausch und von der Erkenntnis zur Anerkennung.

SEEBASS, HORST. **Landverheißung an die Väter.** In: Evangelische Theologie Jhg. 37 Heft 3 (Mai/Juni 1977) S. 210–229.

In einem Sonderheft „Alttestamentliche Beiträge“ findet sich neben wertvollen Untersuchungen zum Jahwisten und zum Elohisten die differenzierte Analyse der verschiedenen Schichten des Pentateuch zur „Landverheißung an die Väter“. Nach Seebass fände er dafür wenig Anhaltspunkte. Es geht anfangs nur um die Verheißung des Gebiets um Bethel, dann um Sichem. Beim Elohisten liegt der Akzent auf Volkwerdung. Erst der Jahwist (Gen 12 und 15) spricht zu einer Zeit, als das Großreich Davids schon bestand, von dem Land zwischen Nil und Euphrat.

Aber wie bei den Propheten bleibt die Bedingung, daß sich das Volk nicht auflehnt. Seit Deuteronomium wird vom Verlust des Landes gesprochen, „weil man Jahwe verloren hat“. Der Untergang ist im Blick. Erst die Priesterschrift gäbe Anhalt für Rechtsansprüche, die freilich seit dem Exil nie verwirklicht wurden. G. v. Rad arbeitet die ständige Möglichkeit des nationalen Mißverständnisses heraus, ähnlich wie die heutigen jüdischen Theologen, die den Zionstaat theologisch ablehnen, weil sie ihn vom Messias erwarten.

TÖDT, HEINZ EDUARD. **Versuch zu einer Theorie ethischer Urteilsfindung.** In: Zeitschrift für Evangelische Ethik Jhg. 21 Heft 2 (April 1977) S. 81–93.

Das Themenheft „Neue Weltwirtschaftsordnung“ breitet in mehreren Aufsätzen die heute bedrängenden Fragen aus: Th. Strohm „Die sozioethische Bedeutung der UN-Charta der wirtschaftlichen Rechte und Pflichten“, S. L. Parmar „Gibt die Neue internationale Wirtschaftsordnung den Armen in der Welt Vorrang?“, H. J. Stryk „Neue Welt-

wirtschaftsordnung“, ferner Probleme der Welter-nährung, dazu der Arbeitsbericht der *Kammer der EKD für Kirchlichen Entwicklungsdienst* „Zur Frage der Neuordnung der weltwirtschaftlichen Ordnung“ (S. 144f.). – Angesichts der Hemmungen in den lutherischen Kirchen gegenüber einem sozialen Engagement läßt *Tödt* seine Theorie ethischer Urteilsfindung vorausgehen, um aus Fragestellungen des neuzeitlichen Subjektivismus z. B. bei Bultmann und einer, wie er sagt, abstrakten Situationsethik, die sich auf die Rechtfertigungslehre stützen möchte, zur differenzierten Bedeutung der Normen für das zwischenmenschliche Verhalten zurückzuführen. Er widerspricht dem evangelischen Vorurteil gegen katholische „Gesetzlichkeit“ und „Kasustik“ und hilft der gemeinsamen Diskussion über das heute geforderte soziale Verhalten der christlichen Kirchen.

**Visages du Christ. Les tâches présentes de la christologie.** In: *Recherches de science religieuse* Tome 65 No. 2 (April–Juni 1977).

Wie das vorausgegangene Heft, das sich vor allem mit dem christologischen Dogma und seiner Auslegung beschäftigte, steht auch das vorliegende ganz im Zeichen der Christologie. Es befaßt sich mit spezielleren Fragen und praktischen Applikationen. *Henri de Lavalette* untersucht den Zusammenhang von Christologie und politischer Theologie. Da Christologie immer auch Soteriologie sei, d. h. die universale Heilsbedeutung Christi auslege, habe sie einen wesensmäßigen Bezug zu gesellschaftlichen und politischen Modellen und Ideologien. Entstandene Abhängigkeiten zu durchleuchten und gleichzeitig die historische Situation besser zu erkennen, in der sich das Christusbekenntnis realisieren müsse, sei Aufgabe der politischen Theologie. Dies wird exemplifiziert u. a. an den christologisch-soteriologischen Titeln „Neuer Adam“, „Sieger über den Tod“, „Bruder der Armen“. Ein Beitrag von *André Dumas* erörtert, wie Verkündigung Jesu als des Christus – seit dem Neuen Testament – immer zweifache Gestalt hat: als Ruf zu radikaler Umkehr und als „apologetische“ Einpflanzung in menschliche Erfahrung und menschliches Suchen. Systematische Überlegungen runden das inhaltsreiche Heft ab: *Joseph Doré* beleuchtet die zentrale Bedeutung der Auferstehung in neueren, christologischen Ansätzen, *Joseph Moingt* stellt den Zusammenhang von Gottesfrage und Christologie heraus, insofern Jesus als die „endgültige“ Offenbarung des Vaters bekannt wird.

## Kultur und Gesellschaft

**LUYTEN, NORBERT A. Freiheit und Zwang.** In: *Schweizer Rundschau* Jhg. 76 Heft 4 (Mai 1977) S. 6–10.

Die Begriffe von Freiheit und Zwang zu klären und ihr gegenseitiges Verhältnis ins Lot zu bringen ist das Anliegen der Studie des Philosophen Norbert Luyten. Dank seiner Freiheit sei jeder Mensch „verantwortlich für das, was er ist, und für das, was er tut“ – auch gegenüber der Gesellschaft, deren Teil er ist, nicht zuletzt deshalb, weil sein Handeln auf der sozialen Ebene auch Folgen zeitigt. Deshalb können nach Ansicht des Autors „sozialer Zwang und individuelle Freiheit einander ergänzen“. Freiheit ist eben nicht ein individuelles Privileg, das man auf Kosten der anderen geltend machen kann. Im Innersten seines Wesens ist jeder Mensch vom Einfluß anderer Menschen geprägt, und die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft ist eine wesentliche Dimension des Seins. Insgesamt sei das Gleichgewicht zwi-

schen Zwang und Freiheit „komplex und subtil“. Deshalb schließt der Verfasser mit dem Wunsch, daß die hier geäußerten Gedanken „für das Ausüben der ebenso delikaten wie wichtigen Aufgabe des Vor-mundes im Dienste des Menschen nützlich sein mögen“.

**PICHT, GEORG. Verantwortung und Zuständigkeit. Der Staat und die moderne Wissenschaft.** In: *Frankfurter Hefte* Jhg. 32 Heft 6 (Juni 1977) S. 11–16.

Der Begriff Verantwortung wurde sowohl theologisch als auch philosophisch sehr spät in das Zentrum des europäischen Denkens gerückt. Dennoch ist nach Meinung von Picht „heute in der ganzen westlichen Welt das Wort ‚Verantwortung‘ zu einem Symbol für alle jene Sphären unseres öffentlichen Bewußtseins geworden, von denen wir wissen, daß wir sie nicht bewältigen“. Er meint, es spreche viel dafür, daß wir diesen Begriff bewußt so vage halten, und leitet den Aufsatz mit der provokatorischen Feststellung ein, die Verantwortung flute frei: „Deshalb ist unsere Welt, trotz allem Reden über Verantwortung, verantwortungslos.“ Im einzelnen wird die Rolle der Funktionen und die Frage der Moral untersucht, da Verantwortung eindeutig ein Moralbegriff sei. Der Abwurf der Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki schließlich wird als qualitativer Sprung in der Geschichte der Menschheit gesehen, weil Wissenschaft und Technik dem Menschen damit erstmals Machtmittel in die Hand gegeben hätten, die es erlauben, „der Geschichte der Gattung Mensch auf dem Erdball ein Ende zu bereiten“. Die damit verbundene globale Verantwortung übertreffe alles bisherige. Die Bedeutung der Machtverwaltung besonders in der oft unübersichtlichen Frage der Zuständigkeit von Wissenschaftsfunktionären und Spezialisten wird am Beispiel der Bundesrepublik dargelegt.

**Démocratie chrétiennes. L'avenir d'une nostalgie.** In: *Lumière et vie* To. XXVI Nr. 132 (April–Mai 1977) S. 2–117.

Die Beiträge dieses Sammelheftes sind nicht ohne Reiz. Die Geschichte und aktuelle Entwicklung in den christlich-demokratischen Parteien Europas und Lateinamerikas wird hier durchwegs von linken, d. h. sozialistischen Autoren lateineuropäischen Typs beschrieben. Daß für diese Autoren christliche Demokratie nicht nur ein Mißverständnis von Kirche und Christentum, sondern letztlich Nostalgie ist, die man sich auf dem Wege zum sozialistischen Bekenntnis eigentlich nicht leisten kann, überrascht nicht. So deutlich der ideologische Standort bezogen wird, so unsicher sind die Verfasser aber offensichtlich bei aktuellen Prognosen und bei der Respektierung von Gegenwartsfragen. Am nüchternsten ist der Beitrag über die CDU/CSU (Autor: der bekannte französische Politologe Henri Meundier). Den belgischen Christdemokraten wird durch ein Autorenkollektiv von „Christen für den Sozialismus“ falsche interklassistische Haltung und die Unfähigkeit von Strukturveränderungen bescheinigt. Das Ende der Partei wird vorausvermutet. Die letzten Wahlen erbrachten aber das Gegenteil. Zur Kennzeichnung: als rechtsextrem wird (S. 92) nicht nur Franz-Joseph Strauß, sondern auch der Bund Freiheit der Wissenschaft eingeordnet, dem immerhin immer noch auch sozialdemokratische Professoren angehören.

## Kirche und Ökumene

**MOLTMANN, JÜRGEN. Der „amerikanische Traum“.** In: *Evangelische Theo-*

*logie* Jhg. 37 Heft 2 (März/April 1977) S. 166–178.

Innerhalb eines Themaheftes über „Theologie in der bürgerlichen Gesellschaft“ mit Fragen der Ethik zur Zeit von K. Barth und L. Ragaz ragt Moltmanns Beitrag, der sich nicht nur auf seine intime Kenntnis des amerikanischen Milieus, sondern auch auf neueste Literatur in den USA zur politischen Religion stützt, weit heraus, um so mehr, als er den starken *Einfluß Jimmy Carters* verständlich machen will, der an den noch unerfüllten „amerikanischen Traum“ immer neu anknüpft. Er repetiert Erkenntnisse von G. (bzw. W.) Jellineck und Myx Weber, die bei uns vergessen sind, und aktualisiert sie für ein realistisches Verständnis der amerikanischen Politik, die letztlich auf das „Exoduserlebnis“ Israels zurückreicht und von Grundelementen der „Theologie des Bundes“ bestimmt wird. Eine Terra incognita für deutsche Publizisten, zu deren Erschließung der vorliegende Aufsatz beitragen kann.

**Entre Helsinki et Belgrad.** In: *Istina* Jhg. XXII. Nr. 1 (Januar/März 1977).

Unter diesem Titel des Vorwortes faßt „Istina“ eine umfangreiche aktuelle Dokumentation zusammen, angefangen beim Vortrag von Generalsekretär *Ph. Potter* vor dem Zentralkomitee des ÖRK in Genf im August 1976 (HK, Oktober 1976, 521f.): „Le rôle joué par les Eglises des Etats signataires de l'Acte final de la Conférence d'Helsinki“ (S. 7–19), über eine Würdigung von *B. Dupuy OP* „La portée des Accords d'Helsinki dans le domaine de la protection des Droits de l'Homme“ (S. 20–25) und einem Appell an den ÖRK zur neuen Religionsgesetzgebung der UdSSR, referiert von *René Marichal SJ* (S. 26–31) mit zahlreichen Dokumenten aus der Sowjetunion über die Lage der Christen in den verschiedenen Gebieten. „Istina“ sieht die Lage nach wie vor ernst an, meint aber, es sei der Konferenz von Helsinki gelungen, die Gewissen wachzurütteln. Die neue, soeben verabschiedete „Breschnew“-Verfassung der Sowjetunion konnte in die Beurteilung der Lage der Christen allerdings noch nicht einbezogen werden.

**Les Témoins de Jéhovah – Jehovah's Witnesses.** In: *Social Compass* Jhg. XXIV Nr. 1 (1977) S. 5–147.

Dieses Sonderheft der bekannten internationalen Zeitschrift für Religionssoziologie ist ausschließlich den Zeugen Jehovas, ihrer Geschichte (gegründet in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts in den USA als Gesellschaft der Bibelforscher), ihrer Verbreitung (ca. 2 Mill. aktive „Zeugen“ in fast allen Ländern der Welt, die gegenwärtig größte Expansionsrate weisen sie in Japan aus) und ihres religiösen Experiments und ihrer Sozialstruktur als religiöse Gemeinschaft (bei unterschiedlicher Situation und Eigenart in westlichen, östlichen und Dritte-Welt-Ländern) gewidmet. Bekanntlich werden die Zeugen Jehovas nicht nur im Sowjetbereich, sondern auch in verschiedenen afrikanischen Staaten mehr oder weniger offen verfolgt. Die Beiträge beschäftigen sich mit den offenbar wachsenden internen Spannungen (Generationenkonflikt) unter der Mitgliedschaft in der zunehmend über Korruption geklagt wird, bis zu der Frage nach dem relativ hohen Anteil an psychisch Anfälligen unter den Sektenanhängern. Interessant ist der Hinweis auf eine erkennbare Wachstumskrise (enorme Zunahme an „Taufungen“ in den letzten 10 Jahren bei gleichzeitigem Rückgang an aktiven „Zeugen“).